

# Gekonntes Spiel mit dem Feuer

Die Berner **Glasbläserin** Rahel Koller liebt die Arbeit bei hohen Temperaturen. An einer bis zu 2600 Grad heissen Flamme tüftelt sie an neuen Formen. Einen Bestseller hat sie bereits gelandet: das «Radix-Glas».

Text Claudia Langenegger Fotos David Birri

Mit Feuer und Flamme: Rahel Koller in ihrem Berner Atelier. Aus dem Brenner schießt eine Mischung aus Propangas und Sauerstoff. Ab einer Temperatur von 560 Grad wird das Glas weich und formbar.

# D

Die Flamme schiesst laut krachend aus dem Brenner. Rahel Koller zielt präzise auf das in der Drehbank eingespannte Glasrohr. Schnell ist es so zähflüssig, dass sie es mit einem Graphitstab formen und das überflüssige Glas abziehen kann. Ununterbrochen bläst sie Luft ins Rohr. Würde sie nicht ständig blasen und drehen, würde das weiche Material in sich zusammenfallen.

Als Glasbläserin braucht sie Handschuhe – gegen die Hitze und auch, um jede Art von Verschmutzung zu vermeiden. Kein Fingerabdruck, kein Stäubchen darf ihre Arbeit trüben. «Das A und O ist Sauberkeit.»

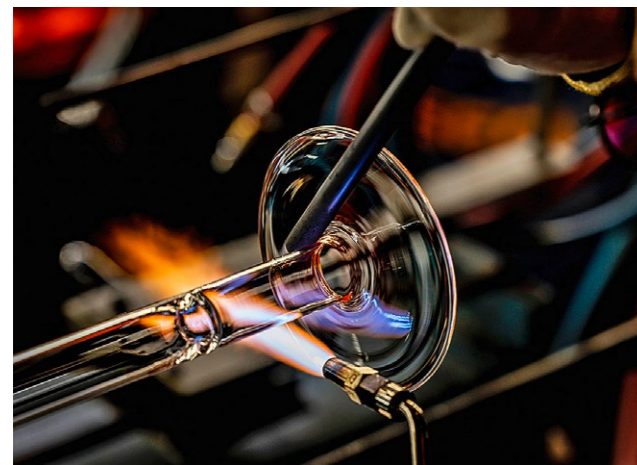
Pausenlos bearbeitet sie das Material, schneidet, setzt an, modelliert, zieht auf, macht drei Dinge aufs Mal. Zeitweise nimmt sie einen zweiten Brenner zur Hand. In jedem Moment muss alles stimmen: die Handgriffe, die Luftzufuhr, die Hitze. «Ich höre, spüre und sehe genau, welche Flamme ich brauche», wird sie erklären, sobald die Arbeit beendet ist.

Nach einer knappen Stunde ist es so weit. Vorsichtig löst Rahel Koller einen Kerzenständer aus der Drehbank, stellt ihn zum Abkühlen in den Ofen. Später wird sie ihn nochmals erwärmen, damit sich die Glasmoleküle gleichmässig verteilen und das Glas seine Spannung verliert.

Vor gut sieben Jahren hat sich die Glasbläserin in der Nähe des Bahnhofs Bern ein Atelier eingerichtet. Es versteckt sich hinter einer unscheinbaren Tür in einem Seitensträsschen eines ruhigen Wohnquartiers. Die Werkstatt in ihrer Einfachheit verströmt das Flair von einst. Die Frühlingssonne scheint durch die lange Fensterzeile und beleuchtet unzählige Gläser, die in allen Grössen und Formen aufgereiht in Gestellen, auf Ablagen und Fensterbänken stehen. Glaskugeln in Tropfenform hängen verspielt von der Decke – Abfallprodukte aus der Vasenproduktion: «Sie sind zu schön zum Wegschmeissen.» Am Eingang steht ein kleiner Tisch mit zwei Stühlen. Mehr Platz für Pausengemütlichkeit ist nicht. Ihren Besuchern serviert Rahel Koller goldenen Kräutertee. Krug und Tassen sind aus eigener Produktion.

## Geglücktes Experiment

Zur Leichtigkeit der filigranen Objekte gesellen sich wuchtige Apparaturen, aufgestöbert in ehemaligen Produktionsstätten: alte Teile, der Zeit trotzend und ihrer Langlebigkeit wegen so kostbar. Rahel Koller konnte sie günstig erwerben. Teure Neuanschaffungen hätte sie sich nicht leisten können. «Die Werkstatt war ein Experiment», sagt die 46-Jährige. Eines, das gelungen ist. Aber nur, weil



Jeder Handgriff sitzt: Der Fuss des Kerzenständers wird erhitzt und mit einem Graphitstift in Form gebracht.

Mit viel Gespür für die optimale Hitze und Luftzufuhr: Durch das Gummischläuchlein bläst Rahel Koller Luft ins offene Ende des Glasrohrs.



«Ich höre, spüre und sehe genau, welche Flamme ich brauche»



Es grünt so grün auf der Fensterbank: Die «Radix-Gläser» sind ein Bestseller. In ihren Kelchen wachsen Blumenzwiebeln und Gemüseknollen samt Wurzeln zu floralen Designobjekten heran.

## «Das A und O ist Sauberkeit»

sie dem Handwerk jede freie Minute widmet und bereit ist, ein anspruchsloses Leben zu führen. «Bei mir passiert alles aus Ideologie und Passion», sagt sie dazu. Damit sie ihre Leidenschaft leben kann, arbeitet Rahel Koller an zwei Tagen in der Woche in einer Glasbläserei, die Laborgläser herstellt.

### Lust am Pröbeln

Zum Start in ihrem Berner «Glaslabor», wie sie ihr Atelier nennt, hat sie eine besondere Vase ausgetüftelt – das «Radix-Glas» für Blumenzwiebeln und Gemüseknollen – und auf Anhieb einen Bestseller gelandet. Es ist bis heute ihr beliebtestes Objekt, vor allem vor Weihnachten. Trotzdem: So schön es sei, ein gut laufendes Produkt zu haben – «ein neuer Bestseller wäre auch nicht schlecht», sagt sie mit verschmitztem Lächeln. Denn zu gerne pröbelt und tüftelt sie an neuen Objekten.

Rahel Koller stellt hauptsächlich Teekrüge, Karaffen, Flaschen, Trinkgläser und Vasen her. Ihre Produkte haben klare Linien und elegante, schlichte Formen. Das hat nicht nur mit ihrem Sinn für Stil zu tun – auch die Art der Herstellung ist entscheidend. «Meine Methode ist die technische Glasbläserei.» Das Ausgangsmaterial sind Glasrohre, die über der offenen Flamme erhitzt werden. Zum Bearbeiten spannt sie diese in die Drehbank ein, dreht, erhitzt und formt sie.

### Heisses Handwerk

Von alters her wird die Methode über der offenen Flamme auch «Glasblasen vor der Lampe» genannt. Denn einst erhitze man dünne Glasstäbe über einer Öllampe und formte so Figuren. Rahel Koller mag diesen veralteten Ausdruck nicht. Denn bei ihrer Arbeit braucht sie eine weitaus grössere Hitze, als eine Öllampe sie produzieren könnte. Ihre hoch erhitzen Glasrohre aus Borosilikatglas fangen erst bei 560 Grad an, weich zu werden. Aus den Brennern schiesst

ein Gemisch aus Propangas und Sauerstoff, die Flamme wird zwischen 800 und 2600 Grad heiss. Die Gefahr scheut sie offenbar nicht. «Ach, ich verbrenne und schneide mich die ganze Zeit, das gehört dazu», sagt sie gelassen.

### Hart verdientes Geld

Aufgewachsen ist Rahel Koller im beschaulichen Sternenberg im Zürcher Oberland. Gelernt hat sie ihr Handwerk in einer technischen Glasbläserei in Flawil SG. «In zwei Jahren holte ich auf, was ich in vier Jahren hätte lernen müssen.» Denn die ersten beiden Lehrjahre verbrachte sie ohne viel zu lernen in einer Glasbläsermanufaktur, die auf Krimskrams spezialisiert gewesen sei. Dinge zum Aufstellen, die dann verstauen – Hühner, Hündchen und so weiter. Damals habe sie das herzig gefunden. «Aber ich war ja noch jung.»

Nach der Lehre fand sie eine Stelle in Bern und eine Bleibe in der Lorraine, einem alternativen Quartier, in dem es damals noch viel günstigen Wohnraum gab. Schon bald aber zog es den Kreativkopf zu neuen Abenteuern: dem Filmmachen. Sie lebte ein Leben, bei dem man stets bereit sein muss, sich auf ein neues Projekt einzulassen, immer auf Abruf ist und nichts langfristig planen kann. Sie arbeitete sich zur Kameraassistentin hoch, doch immer wieder vermisste sie ihr Handwerk. Bis sie sich vor neun Jahren entschloss, sich als Glasbläserin eine Werkstatt einzurichten.

Sie ist stolz, dass ihr Laden läuft. Doch der Verdienst sei hart verdientes Geld. Der Arbeitsaufwand hoch, der Preis für die Materialien in den letzten Monaten explodiert. Einen Teekrug verkauft Rahel Koller für 127, ein kleines «Radix-Glas» für 94 Franken. Eigentlich müsste sie das Doppelte verlangen. «Doch wer bezahlt das schon?»

• • •

Rahel Kollers «Glaslabor»

liegt am Terrassenweg 20 in 3012 Bern.

Webseite und Webshop [www.glaslabor.ch](http://www.glaslabor.ch)